

Jährliches Treffen des Verbundes „Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht“ in Jena



Seit Juli 2021 arbeiten 12 junge Wissenschaftler*innen aus Jena, Magdeburg, Leipzig und Rostock an verschiedenen Fragestellungen zu den gesundheitlichen Langzeitfolgen von SED-Unrecht. Dabei werden sie nicht nur von den Projektleitern Prof. Bernhard Strauß (IPMPP Jena), Prof. Jörg Frommer (Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie Magdeburg), Prof. Georg Schomerus (Klinik und Poliklinik für Psychiatrie des Universitätsklinikums Leipzig) und Prof. Carsten Spitzer (Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universitätsmedizin Rostock) unterstützt, sondern auch von 18 prominenten Vertretern der DDR-Aufarbeitungsszene, der Wissenschaft sowie der Politik, die sich als Beirat im Verbund engagieren (siehe dazu auch die Homepage www.sed-gesundheitsfolgen.de).

Um die Zusammenarbeit zu stärken, die Forschung transparent und offen zu gestalten und mittels kollegialem Input die eigene Arbeit zu verbessern, trafen sich alle Verbundmitglieder und der Beirat am 6. und 7. Oktober am Institut in Jena. Der erste Tag diente zunächst dem projektinternen Update und klang beim gemeinsamen Abendessen aus. Am Freitag,

dem zweiten Tag des Treffens, sprach Dr. Karl-Heinz Bomberg, Arzt, Psychotherapeut, Autor und Liedermacher sowie selbst Betroffener, vor den Mitarbeiter*innen zum Thema „Analytische Psychotherapie bei politischer Traumatisierung“. Die Mehrzahl der Teilprojekte haben zur Aufnahme von Daten z. B. in Form von Interviews direkt mit Betroffenen von SED-Unrecht zu tun, wodurch eine große inhaltliche Nähe zum Vortrag bestand. Zeitgleich trafen sich die Projektleiter mit dem Beirat, um diesen über die aktuellen Arbeiten, erste Zwischenergebnisse sowie methodische Probleme in Kenntnis zu setzen und in den intensiven Diskussionen Anmerkungen sowie Hinweise zu sammeln. Zu seiner inzwischen dritten Sitzung kam der Beirat mit dem Projektsprecher Prof. Strauß am Nachmittag zusammen, um unter anderem zukünftige Entwicklungen und Bedarfe des Verbundes zu diskutieren.

Als Fazit des Treffens konnten viele Impulse mitgenommen und die Einheit des Verbundes gestärkt werden. Der Verbund dankt seinen Gästen, insbesondere den Beiratsmitgliedern, die Zeit und Weg auf sich nahmen. nico.schneider@med.uni-jena.de

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2022 neigt sich dem Ende zu. Etwas später als gewohnt wollen wir Sie, die sich hoffentlich für die Aktivitäten unseres Institutes interessieren, über das aktuelle Geschehen informieren.

Im Blickpunkt des aktuellen Newsletters stehen zwei neue Projekte (vgl. Seite 2), die wir mit Förderung des BMBF bzw. der Deutschen Forschungsgemeinschaft in diesem Herbst beginnen konnten.

Ein wichtiger weiterer Schwerpunkt bleibt die Forschung zur DDR-Geschichte. Das Verbundprojekt zu den Gesundheitsfolgen hat sein erstes Förderjahr erfolgreich absolviert. Trotz anfangs ungünstiger Aussichten werden wir auch in unserem anderen Verbundprojekt, Seelenarbeit im Sozialismus, hoffentlich die Gelegenheit haben, das bisher Erarbeitete weiterzuführen und der wissenschaftlichen und allgemeinen Öffentlichkeit in den nächsten Jahren zu präsentieren. Es wird gerade fieberhaft an dem Konzept einer Ausstellung zur Geschichte der Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie in der DDR gearbeitet!

Auch wenn uns die Pandemie im Moment noch einigermaßen verschont, bewegen wir uns auf die kommenden Feiertage mit der Last des immer noch wütenden Krieges in der Ukraine zu. Umso mehr wünschen wir allen Leserinnen und Lesern ein geruhames und letztlich auch friedvolles Weihnachtsfest und ein neues Jahr 2023, in dem sich die Lage in der

Welt hoffentlich deutlich verbessern wird.



Mit kollegialen Grüßen

Ihr
Prof. Dr. Bernhard Strauß

Partizipative Entwicklung einer leicht zugänglichen psychosozialen E-Mental-Health-Intervention für LGBTQI+-Personen mit somatoformen, Angst und depressiven Störungen (Queer-EMH)

LGBTQI+, diese Abkürzung steht für lesbian, gay, bisexual, transgender, queer, intersexual und einem + als Platzhalter für weitere Facetten von Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen. LGBTQI+-Personen leiden häufiger als die Normalbevölkerung an Depressionen, Angststörungen und somatoformen Störungen. Dies steht in Verbindung mit der Stigmatisierung und Pathologisierung von Personen, die nicht in das heteronormative Schema passen. Dabei ist die Suche nach psychotherapeutischen Behandlungsmöglichkeiten oft langwierig und kann durch

besondere Unterstützungsbedarfe noch zusätzlich erschwert werden. Aufgrund der unzureichenden Versorgungssituation ist es von Bedeutung, neue Behandlungskonzepte zu entwickeln, die leicht zugänglich sind und viele Patient*innen erreichen können. Ziel des Projektes ist daher die Entwicklung einer E-Mental-Health Intervention, die spezifische psychische Belastungen von LGBTQI+-Personen berücksichtigt. In enger Zusammenarbeit mit der LGBTQI+-Community sollen besondere Bedarfe der einzelnen Subgruppen identifiziert werden, um dies in die Kon-

zeption einer klinischen Studie einfließen zu lassen. Zahlreiche LGBTQI+-Verbände haben bereits ihre Kooperation zugesagt und stellen Vertreter*innen, die einen Beirat für das Projekt bilden. Erfahrungen, Bedarfe und Bedenken potentieller Patient*innen sollen dadurch die Ausrichtung der Interventionsstudie steuern. Dieses Vorhaben wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und in Kooperation mit der Universitätsmedizin Mainz unter Leitung von Herrn PD Dr. Zwerenz durchgeführt. madita.hoy@med.uni-jena.de



© stock.adobe.com - Vikky Mir

Effekte von Deliberate Practice und Feedback in der Psychotherapieausbildung (DeeP)

Ein zentrales Ziel in der psychotherapeutischen Ausbildung ist, den Auszubildenden die Kompetenz zu vermitteln, Interventionen und Techniken flexibel an den jeweiligen Kontext und

an Patient*innen anzupassen und diese anzuwenden. Die Psychotherapieausbildung ist damit ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Entwicklung der Kompetenzen von Psychotherapeut*innen in Ausbildung und auf die Qualität der psychotherapeutischen Versorgung. Trotzdem wurde die Frage, wie spezifische Kompetenzen in der Ausbildung gezielt angesprochen werden können, bislang nur sehr wenig untersucht. Das DFG-geförderte Projekt „Effekte von



Effekte von Deliberate Practice und Feedback in der Psychotherapieausbildung

Deliberate Practice und Feedback in der Psychotherapieausbildung“ (DeeP) wird die Wirksamkeit verschiedener didaktischer Elemente in der Psychotherapieausbildung untersucht. Hierzu werden in deutschlandweiter Zusammenarbeit mit diversen Ausbildungsinstituten Psychotherapeut*innen in Ausbildung an unterschiedlichen Trainings teilnehmen. Neben dem klassischen didaktischen Training werden strukturiertes Feedback (direkte, leistungsbezogene

Rückmeldung hinsichtlich der interpersonellen Kompetenzen) und Deliberate Practice (gezieltes Üben mit simulierten Therapie-situationen) durchgeführt. Durch alle Verfahren sollen

globale und therapieschulenübergreifende Fähigkeiten verbessert werden, die sich positiv auf die Therapieergebnisse auswirken. In der längsschnittlichen Untersuchung soll gezeigt werden, ob und wie sich Deliberate Practice und strukturiertes Feedback sowie deren Kombination in ihrer Auswirkung auf die interpersonellen Kompetenzen der Auszubildenden sowie deren Behandlungsergebnisse unterscheiden. stefan.sell@med.uni-jena.de

Empathischer Stress im Familiensystem

Leider fühlen wir nicht nur die Freude und Aufregung unserer Mitmenschen mit, sondern auch negative Gefühle. Das ist an sich erstmal nicht problematisch, weil es uns helfen kann, unsere Nächsten zu verstehen, um ihnen wiederum zu helfen. Gefährlich wird es erst, wenn wir einerseits unwillentlich mit den Gefühlen anderer empathisieren und das auch noch die ganze Zeit passiert. Eines dieser negativen und heutzutage omnipräsenten Gefühle ist Stress. Stress auf der Arbeit, Stress im Stadtverkehr, Stress in der Familie. Mehrere Studien konnten bereits zeigen, dass Stress ein körperlicher und psychischer Zustand ist, mit dem Menschen mitfühlen können. Das bedeutet, dass sie, genauso wie die tatsächlich gestressten Menschen, das Stresshormon Kortisol ausschütten, eine erhöhte Herzrate und eine verringerte Herzratenvariabilität zeigen und sich auch subjektiv gestresst empfinden. Dabei hat sich uns die Frage gestellt, ob insbesondere Kinder für den Stress ihrer Eltern anfällig sind. In einer ersten Studie konnten wir feststellen, dass Mädchen und Jungen im Alter zwischen 8 und 12 Jahren physiologische Stressreaktionen zeigten, wenn sie ihre Mutter dabei beobachteten, wie diese mithilfe eines sozialen Stresstests unter

Stress gesetzt wurde. Dabei waren die Kinder völlig passive Beobachter und befanden sich die ganze Zeit hinter einem Einwegspiegel. In unserer derzeitigen Studie möchten wir versuchen, diese Erkenntnisse auf dreierlei Art zu erweitern. Erstens möchten wir nicht nur Mütter, sondern auch Väter und ihre Kinder untersuchen, da das Familiensystem aus zweierlei Elternteilen besteht. Zweitens untersuchen wir nicht mehr 8 bis 12, sondern 13 bis 16-jährige Mädchen und Jungen. Drittens wollen wir herausfinden, ob das spontane Nachahmen des Gesichtsausdrucks, auch Mimikry, einer der Faktoren ist, der die Stressübertragung zwischen Eltern und ihren Kindern bedingt. Empathischer Stress ist ein zweischneidiges Schwert. Einerseits dient er dazu, Mitmenschen in Aufregung zu versetzen und Ressourcen freizusetzen, wenn es einer nahestehenden Person schlecht geht. Andererseits sind Stressreaktionen auch nicht ohne. Chronischer Stress ist ein zentraler Faktor in der Entwicklung von Depressionen und Angststörungen. Insbesondere Kinder sind hier gefährdet, da sich ihr physiologisches Stresssystem und ihre Anpassungsstrategien noch in der Entwicklung befinden. jost.blasberg@med.uni-jena.de

Neues aus der Lehre

Vermittlung von kommunikativen Kompetenzen im Medizinstudium

Die Arbeitsgruppe „Ein longitudinales Kommunikationscurriculum für das Jenaer Medizinstudium“ traf sich am 13.10.2022 unter Leitung von Dr. Swetlana Philipp (IPMPP) und PD Dr. Ulrich Wedding (Palliativmedizin). Es kamen der Studiendekan Prof. Ulf Teichgräber und ca. 20 Mitarbeitende aus dem Studiendekanat, dem SkillsLab, verschiedenen Fachrichtungen des UKJ und eine studentische Vertretung, um sich in einen Austausch zu begeben, wie die Vermittlung sozialer und kommunikativer Kompetenzen im Medizinstudium in Jena unter den Bedingungen der zu erwartenden neuen Approbationsordnung und dem aktualisierten „Nationalen Kompetenzbasierten Lernzielkatalog der Medizin“ umgesetzt werden kann. Im Laufe der Veranstaltung wurden verschiedene Lehrveranstaltungen vorgestellt, in denen Kommunikation vermittelt wird und anschließend diskutiert, wie von Seiten des Studiendekanats (Team der Qualitätsentwicklung) dabei unterstützt werden kann. Im sogenannten „Z-Curriculum“ wird die Verzahnung von klinischen mit vorklinischen Inhalten über alle 5 Studienjahre hinweg angestrebt. So wird im Kontext der Vermittlung kommunikativer Inhalte die Kooperation mit

vielen verschiedenen klinischen Fächern und anderen Strängen (z. B. Wissenschaftskompetenz) angestrebt. In der Diskussion wurde auch noch mal auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Kommunikationsbegriff so zu definieren, dass ein möglichst breites Verständnis im theoretischen und klinischen Handeln denkbar ist. Ein Beispiel dafür: Wenn beim Unterricht am Krankenbett zwischen Lehrenden und Studierenden über die Beziehung zwischen Arzt und Patient reflektiert wird und dies routinemäßig in die Nachbesprechung integriert ist, dann ist das auch Kommunikation. Weiterhin darf nicht aus den Augen verloren werden, dass es eine Fortsetzung der Kompetenzvermittlung zum Thema Kommunikation im Praktischen Jahr und in der Facharztausbildung gibt. Das bedeutet, bei der Definition eines Kompetenzbegriffes ausschlaggebend ist, was ein Medizinstudierender bei Beginn des Praktischen Jahres „können“ muss. Wir laden Studierende, besonders auch die Fachschaft, Ärzte, Lehrkoordinatoren, Medizindidaktiker und Interessierte ein, sich an diesem Prozess der Implementierung kommunikativer Inhalte im Medizinstudium in Jena zu beteiligen! swetlana.philipp@med.uni-jena.de

Personalia

Neue Kolleg*innen

Auch in dieser Ausgabe unseres Newsletters möchten wir die neuen Kolleginnen und Kollegen am Institut willkommen heißen: für Forschungsprojekte arbeiten Maik Bode (Absolventenbefragung), Philipp Laue (SED-Gesundheitsfolgen) und Stefan Sell (im Projekt DeeP); in der Lehre unterstützt uns nun Jolanda Krok und für Gutachtenerstellung und Mitarbeiterberatung ist Christina Theurer seit Kurzem bei uns.

Abschiede

Verabschieden und bedanken möchten wir uns von unserem langjährigen Kollegen PD. Dr. Uwe Altmann, der nun eine Professur an der Medical School Berlin im Department of Psychology bekommen hat. Auch von Frau Sabrina Raack, die viele Jahre im Konsildienst und in der Gutachtenerstellung gearbeitet hat, möchten wir uns verabschieden und bedanken. Den Verbund SED-Gesundheitsfolgen verlassen hat Frau Lena Kropp, deren Teilprojekt Herr Laue übernommen hat.

Stadtradeln 2022

Während das UKJ mit 29.893 km und 166 Radelnden wieder den ersten Platz in Jena belegte, waren 8 Kolleg*innen des IPMPP allein für 2.283 km verantwortlich. Beim Stadtradeln werden für 21 Tage alle gefahrenen Kilometer gezählt. Dabei kann man sich einem Team anschließen, bei welchem dann die Fahrleistung aller Teilnehmer addiert werden. Der Ehrgeiz, im Sommer 2023 mit einem eigenen Team innerhalb des großen UKJ-Teams aufzutreten, ist geweckt und vielleicht werden es dann mehr als 8 von über 40 IPMPPlern sein, die in die Pendale treten.

Für Sie gelesen – IPMPP-Metaanalysen

Schulbasierte Interventionen verbessern Körperbild und Medienkompetenz bei Jugendlichen

Zwölf- bis 15-Jährige verbrachten 2019 im Durchschnitt 3,7 Stunden auf den Plattformen sozialer Medien wie Instagram, TikTok, SnapChat und Facebook. Zu Beginn der Pandemie stieg die Nutzung dieser Medien auf 4,3 Stunden laut Daten der JIM-Studie 2020 (Jugend, Information, Medien). Die von diesen Medien durch Körpervergleiche vermittelten Körperideale führen häufig zu Unzufriedenheit, die zu riskantem Gesundheitsverhalten und Essstörungen führen kann.

Martina Kurz (M. Sc.) hat mit Unterstützung des Autor*innen-Teams in Ihrer Masterarbeit an unserem Institut eine meta-ana-

lytische Untersuchung bestehender schulischer Interventionen zur Verbesserung der Medienkompetenz durchgeführt. Diese Interventionen haben zum Ziel, Körperunzufriedenheit zu verringern und ein positives Körperbild zu fördern. In die Literatursuche wurden kontrollierte Studien mit Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 15 Jahren eingeschlossen. Im Ergebnis konnten 17 wissenschaftlich evaluierte internationale Programme mit 7392 Teilnehmenden identifiziert werden. Bei den meisten Studien (10 von 16) fand sich ein signifikant positiver Effekt auf Körperbild und Medienkompetenz. Allerdings war die Heterogenität der Ergebnisse in den

einzelnen Studien erheblich. Insgesamt sprechen die Ergebnisse dafür, dass wissenschaftlich geprüfte Schulprogramme das Potenzial haben, die Medienkompetenz zu verbessern und die Körperunzufriedenheit zu verringern. Interventionen, die mit dem Prinzip der Induktion von kognitiver Dissonanz arbeiteten, waren am effektivsten. Hierbei werden den Jugendlichen, z. B. in Diskussionen und Rollenspielen, Materialien zur Auseinandersetzung an die Hand gegeben, jedoch werden keine Lösungen vorgegeben. (Kurz, M., Rosendahl, J., Rodeck, J., Mühleck, J., & Berger, U. (2022). *Journal of Prevention*. doi: 10.1007/s10935-021-00660-1) uwe.berger@med.uni-jena.de

Aktuelle Veröffentlichungen

Altmann, U., Strauß, B., & Tschacher, W. Cross-correlation and entropy based measures of movement synchrony: Non-convergence of measures leads to different associations with depressive Symptoms. *Entropy (Basel)*, 2022, 24(9), 1307. doi: 10.3390/e24091307.

Böhmer, J., & Schmidt, B. Safety on demand: Post-hypnotic suggestions of safety reduce neural signals of reward sensitivity with long-term beneficial effects. *Psychophysiology*, 2022. doi: 10.1111/psyp.14015.

Brenk-Franz, K., Leonhardt, L. J., & Strauß, B. Attachment and patient activation as predictors of the interest and use of telemedical health applications –results of an observational study in primary health care. *BMC Primary Care*, 2022, 23(1), 96. doi: 10.1186/s12875-022-01711-0.

Gallistl, A., Kirschner, H., Paripovic, G., Rauschenbach, M., Storch, M., & Strauß, B. Aufarbeitung der DDR-Psychotherapie als transdisziplinäres Forschungsfeld. Teil II: Fachpolitik – Vergangenheitsbewältigung – Sozialwissenschaft. *Die Psychotherapie*, 2022. doi: 10.1007/s00278-022-00615-9.

Gawlytta, R., Kesselmeier, M., Scherag, A., Niemyer, H., Boettche, M., Knaevelsrud, C., & Rosendahl, J. Internet-based cognitive-behavioral writing therapy for reducing posttraumatic stress after severe sepsis in patients and their spouses (REPAIR): results of a randomized controlled trial. *BMJ Open*, 2022, 12, e050305. doi: 10.1136/bmjopen-2021-050305.

Köhne, S., Engert, V., & Rosendahl, J. Stability of resilience in times of the COVID-19 pandemic. *Personality and Mental Health*, 2022. doi: 10.1002/pmh.1560.

Lopez-Alcalde, J., Yakoub, N. S., Wolf, M., Munder, T., von Elm, E., Flückiger, C., Steinert, C., Liebherz, S., Rosendahl, J., Witt, C. M., & Barth, J. The RIPI-f (Reporting Integrity of Psychological Interventions delivered face-to-face) checklist was developed to guide reporting of treatment integrity in face-to-face psychological interventions. *Journal of Clinical Epidemiology*, 2022, 151, 65-74. doi: 10.1016/j.jclinepi.2022.07.013.

Salzmann, S., Laferton, J.A., Shedden-Mora, M.C., Horn, N., Gärtner, L., Schröder, L., Rau, J., Schade-Brittinger, C., Murmann, K., Rastan, A., Andradi, T.B., Böning, A., Salzmann-Djufri, M., Löwe, B., Brickwedel, J., Albus, Ch., Wahlers, Th., Hamm, A., Hilker, L., Albert, W., Falk, V., Zimmermann, T., Ismail, I., Strauß, B., Doest, Th., Schedlowski, M., Moosdorf, R., & Rief, W. Pre-surgery optimiz-

ation of patients' expectations to improve outcome in heart surgery: Study protocol of the randomized controlled multi-center PSY-HEART-II trial. *American Heart Journal*, 2022, 254, 1-11. doi: 10.1016/j.ahj.2022.07.008.

Storch, M., Schneider, N., Kirschner, H., Arp, A., Rauschenbach, M., Gallistl, A., & Strauß, B. Psychotherapeutische Fachliteratur der DDR und BRD. Eine vergleichende Zitationsanalyse. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 2022, 72(07), 316-324. doi: 10.1055/a-1718-4071.

Strauß, B., Kirschner, H., Paripovic, G., Storch, M., & Gallistl, A. Aufarbeitung der DDR-Psychotherapie als transdisziplinäres Forschungsfeld. Teil I: chronologisch/historische Perspektiven. *Die Psychotherapie*, 2022, 10. doi: 10.1007/s00278-022-00599-6.